

 Aktivitäten

Seyma: „Ich bin Mensch und Muslima“

Günter Berkenbrink | JVA Wuppertal-Ronsdorf | Tagung AG Jugendvollzug



Zur Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Jugendvollzug trafen sich vom 13. bis 16. Mai 2013 im „Alten Brauhaus“ in Altenberg im Erzbistum Köln 13 Teilnehmer zum Thema: „**Was junge Menschen heute glauben - Religion und Identität.**“

Der Ort Altenberg bei Köln, im Bergischen Land gelegen, ist seit Jahrzehnten ein geistliches Zentrum der Jugendseelsorge im Erzbistum Köln und auch darüber hinaus. So war die diesjährige Tagung bewusst so gestaltet, dass wir verschiedene Menschen unterschiedlicher Kulturen und Religionen trafen und verschiedene Glaubenssorte aufsuchten, an denen sich Menschen zum Gebet treffen. Nicht der Vortrag und die Vermittlung von wissenschaftlichen Erkenntnissen waren von Bedeutung, sondern die Begegnung und der Austausch.

Einen überaus bemerkenswerten und lebendigen Austausch hatten wir zum Beginn der Tagung mit **Seyma Özdemir**, Studentin im neu errichteten Studiengang „Islamische Theologie“ an der Universität Münster. Sie vermittelte uns durch viele Erzählungen aus ihrem Leben ein wenig vom Lebensgefühl junger Muslime in Deutschland. Und da merke ich schon beim Schreiben die Schwierigkeit der Begriffe.

Unzählige Male wurde und wird Seyma, die ein Kopftuch trägt, nach ihrer Herkunft gefragt. Und die stets gleiche Antwort lautet: „Ich komme aus Rheine.“ (bei Münster, Anm. des Verf.). Und ebenso häufig lautet die nächste Frage, wo sie denn ursprünglich oder eigentlich oder wirklich herkomme. Und wenn die Antwort wieder lautet „aus Rheine“ und erneut nachgefragt wurde, so hat sie sich die Antwort angewöhnt: „Aus dem Bauch meiner Mutter.“

Doch nicht nur der Geburtsort und die Staatsangehörigkeit sind deutsch, auch die Schullaufbahn an einem katholischen Gymnasium und ihre Aufgabe als Schulsprecherin sind ganz normal. Eigentlich. Denn in über zwanzig Jahren hat sich eine Erfahrung verdichtet, die besonders in der Pubertät schwierig wurde: Du bist anders und du

bist fremd. Das sind Ausgrenzungserfahrungen, die nicht zuletzt auch Wut und Enttäuschung nach sich ziehen. Erst im jungen Erwachsenenalter kommt langsam die einfache aber mühsam errungene Antwort auf die Frage der Identität: Ich bin Seyma. Ich bin ein Mensch. Ich bin Muslima.

Neben der Frage nach der persönlichen Identität stellte sich auch die nach der Bedeutung des Glaubens in ihrem Leben. In der Auseinandersetzung mit der Umwelt im Alltag heißt das oft genug: Rechtfertigung und Positionierung. Der Glaube als wesentlicher Teil ihrer persönlichen Identität bringt permanente Anfragen und Diskussionen mit sich. Und das sind Anfragen zu dem Verhalten von Menschen, die Religion missbrauchen für politische Fragen und Konflikte. Auf diesem Hintergrund erscheint die Wahl des Studiums Islamische Theologie (und Politikwissenschaften) zunächst mutig. Denn will man wirklich die Rechtfertigung und Positionierung auch noch zum Inhalt seines beruflichen Lebens machen?

Die Antwort von Seyma Özdemir, die manch einer von uns Seelsorgern (hoffentlich auch heute noch) verstehen kann, ist einfach und beeindruckend: Leidenschaft für Gott!

Den Ausführungen seiner Tochter folgte mit Interesse (und mit Stolz) ihr Vater **Ahmet Özdemir**. Er ist Mitglied des Integrationsrates der Stadt Münster und ehrenamtlicher muslimischer Seelsorger an der JVA Münster. In der Türkei geboren und aufgewachsen studierte er dort Koranwissenschaften und Theologie, nach der Geburt des ersten Kindes musste er jedoch für den Lebensunterhalt der Familie sorgen und arbeitete über 10 Jahre als Busfahrer! in Münster.

Eine der problematischen Aufgaben des Integrationsbeauftragten ist der Kontakt zu Familien, deren Söhne nach Straffälligkeit von Ausweisung bedroht sind. Dazu gehören auch junge Migranten, die zwar in Deutschland geboren sind, jedoch noch nicht die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen. Viele Eltern dieser jungen Menschen leben und arbeiten seit Jahrzehnten in Deutschland, zahlen hier ihre Steuern und erfüllen ihre bürgerli-

chen Pflichten. Trotzdem wurden und werden ihre Kinder in Länder abgeschoben, die sie bestenfalls aus dem Urlaub kennen. Für die Betroffenen ist dies eine Erfahrung von Ausgrenzung und Enttäuschung, die nach dem Ausländerrecht zulässig sein mag, in ihren Auswirkungen jedoch mehr als fragwürdig ist.

Eindrücklich und mit Zitaten belegt machte Ahmet Özdemir aufmerksam auf die tendenziöse und oft einseitige Berichterstattung in den Medien wenn es um das Thema Gewalt von jungen Migranten geht. Er wies zu Recht auf eine häufig mangelnde Unterscheidung von kulturellen und religiösen Hintergründen hin.

Keine Form der Gewalt lässt sich nach seinen Ausführungen mit dem Wort und dem Geist des Koran begründen. Selbst die oft grenzwertige Wortwahl bei Beleidigungen gegenüber Mitgefangenen und Bediensteten im Jugendvollzug ist ausdrücklich durch den Koran untersagt.

Interessant und hilfreich war für uns auch die Information, dass viele junge Migranten im Jugendvollzug sich als Muslime bezeichnen und verstehen, sie jedoch nur unzureichende Kenntnisse von ihrer eigenen Religion haben. Nur ein geringer Prozentsatz (nach Angaben von Herrn Özdemir 10%) besucht im Kindes – und Jugendalter eine Koranschule.

Ist bei jungen Christen eventuell der Religionsunterricht und die Vorbereitung auf die Sakramente noch ein Ort der Vermittlung religiösen Wissens und kirchlicher Praxis, so fehlt diese Instanz bei muslimischen Familien, die alleine Träger der religiösen Sozialisation sind.

Möglicherweise kann die Einführung von islamischem Religionsunterricht, wie neuerdings in Nordrhein-Westfalen, eine Unterstützung sein.

So ist auch die Aufgabe von Ahmet Özdemir als muslimischer Seelsorger in der JVA Münster nicht nur die Durchführung des Gebetes, sondern auch die religiöse Unterweisung der Gefangenen, die mit vielen Fragen zu ihm kommen.

Auch wenn wir uns in den Jugendanstalten selbstverständlich um junge Muslime kümmern, so wäre doch aus meiner Sicht Unterstützung und Hilfe durch einen muslimischen Kollegen eine große Hilfe. Wir kommen selbst aus einem anderen Kulturkreis und können den Fragen und Lebensrealitäten der Jugendlichen nur von dort her

begegnen. Auch die häufig anzutreffende Unwissenheit über die eigene Religion könnte durch einen muslimischen Seelsorger verändert werden. Bei den möglichen Berufsfeldern für die Studentinnen und Studenten des Studienganges Islamische Theologie in Münster wird ausdrücklich auch die „Seelsorge“ genannt. Vielleicht werden wir in einigen Jahren Absolventen aus Münster in den Gefängnissen in NRW treffen.



Es ist eine gute Tradition bei unseren Tagungen, dort wo es möglich ist, nicht nur über Jugendliche sondern auch mit inhaftierten Jugendlichen zu sprechen. Die nahe gelegene neue **Jugendanstalt in Wuppertal-Ronsdorf** war hierfür der geeignete Ort. Pfarrer Jönk Schnitzius, mein evangelischer Kollege, brachte die Tagungsteilnehmer und 12 inhaftierte junge Männer in Kontakt und ins Gespräch zu der Frage woran wir glauben und worauf wir vertrauen. Alle wurden durch die gewählte Methode zu Hörenden und Redenden. Nicht die Rolle war entscheidend, sondern das Menschsein als Glaubender (und oft auch Suchender). Beim abschließenden Segen und nach den gesungenen „Irischen Segenswünschen“ erklang in unserer Anstaltskirche durch die Stimme von Ahmet Özdemir auch die Eröffnungssure des Gebetes der Muslime. Besonders für die anwesenden muslimischen Inhaftierten ein berührendes Erlebnis, hat doch bis zum heutigen Tag in dieser Anstalt noch kein von einem Imam geleitetes Gebet stattgefunden.

Der zweite Tag unserer Tagung war geprägt vom unterwegs sein zu verschiedenen Glaubensorten. In Köln begegnen sich auf engstem Raum unterschiedliche Kulturen und Religionen und auch die katholische Vielfalt ist groß.

Am Vormittag waren wir zu Gast bei „**CruX** – Das jugendpastorale Zentrum“ in der Kölner Südstadt. **Kristell Köhler**, Beauftragte für Jugendpastoral in Köln und **Marcus Konrad**, Jugendreferent, stellten uns ihre Arbeit vor und berichteten

über ihre Lebens- und Glaubenserfahrungen mit jungen Christinnen und Christen.

Die von Crux genutzte Kirche St. Johannes Baptist ist ein in seinen Ursprüngen Jahrhunderte alter Kirchort in Köln, der schon immer vom Engagement der Menschen vor Ort lebte. Immer gab es Menschen, die sich für den Erhalt des Ortes eingesetzt und sich dort engagiert haben. Diese alte Tradition lebt im Selbstverständnis von „Crux“ fort. Nicht Andere (Hauptamtliche) machen Gemeinde und Angebote, sondern junge Menschen sind Gemeinde und verantwortlich. Die Kirche mit dem angrenzenden, sehr jugendgemäßen Café ist Ort des Gebetes und der Begegnung und offen für Passanten, sie bietet vielfältige Angebote.

Besonders interessant war für uns der sogenannte Glaubenskurs für junge Menschen, die nach Gott suchen und fragen. Diese Gruppe von jungen Menschen nimmt auch in vielen Jugendgefängnissen zu. Ohne auf die Inhalte im Einzelnen eingehen zu können wurde aber deutlich, dass nicht die Hauptamtlichen Leiter und Katecheten des Kurses sind, sondern Mitglieder der Gemeinde, häufig auch solche, die selber an einem der vorhergehenden Kurse teilgenommen haben. Weitergabe des Glaubens ist hier Aufgabe der Gemeinde. Neben der inhaltlichen Gestaltung beeindruckte die Teilnehmer der Tagung auch die Gestaltung von Kirche und Café. In manchem Jugendknast könnte vielleicht auch im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten die Kirche ein solch „stylisher“ Ort der Begegnung und des Gebetes werden.

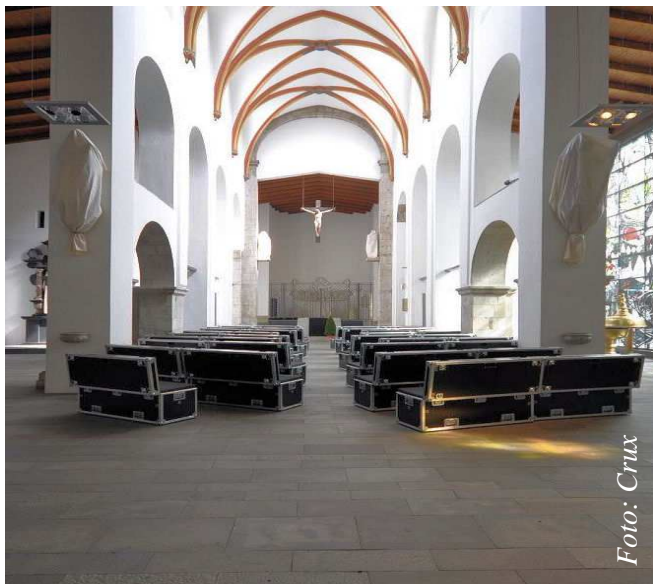


Foto: Crux

Eine vollkommen andere Atmosphäre erleben wir beim Mittagsgebet in der romanischen Kirche Groß St. Martin im Herzen der Kölner Altstadt. Dort lebt seit einigen Monaten die „**Gemeinschaft von Jerusalem**“. Der mehrstimmige Gesang der Schwestern und Brüder ist eine spirituelle Erfahrung der besonderen Art.

Bereits kurze Zeit später fand sich die Gruppe wieder in den Räumen der im Bau befindlichen **Zentralmoschee**. Mit **Herrn Öztürk** vom Referat für interreligiöse Zusammenarbeit der Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion in Köln durften wir einen Eindruck von diesem beeindruckenden Bauwerk gewinnen. Beim anschließenden Gespräch mit Herrn Öztürk erfuhren wir viel über die Arbeitsweise der „**Ditib**“ und die zukünftigen Planungen.

Für die Frage nach der Entsendung von geeigneten Imamen auch in die Jugendgefängnisse war sicherlich eine neuere Entwicklung interessant. Zunehmend werden auch in Deutschland geborene und aufgewachsene Männer in die Türkei zum Studium geschickt, um später dann in Deutschland als Imame arbeiten zu können. Ähnlich wie in den christlichen Gemeinden auch erklärte Herr Öztürk, dass viele junge türkische Muslime für die Angebote der „Ditib“ oft nur schwer gewonnen werden können. Die Frage nach der Weitergabe des Glaubens ist nicht nur ein Thema für die Christen in Deutschland.

Um die kontrastreiche „Wanderung zwischen den Glaubensorten“ perfekt zu machen, folgte eine kurze aber hochwertige Führung durch Harald Schlüter vom Dom Forum zum Thema "Das Gerhard-Richter-Fenster und 750 Jahre **Glasmalerei im Kölner Dom**". Hinter „Ubi bene ibi Colonia“ am Abend verbarg sich eine Einladung des scheidenden Vorsitzenden der AG Jugendvollzug in sein Haus und seinen Garten.

Die Teilnehmer wählten am Ende der Tagung einstimmig bei einer Enthaltung **Johannes Geldermann** von der JVA Rockenberg in Hessen zum neuen Vorsitzenden. Der ehemalige Vorsitzende der AG Jugendvollzug wurde seitens des Vorstandes von Patrick Beirle mit freundlichen und lobenden Worten verabschiedet. Die nächste Tagung findet in Leipzig vom 5. bis 8. Mai 2014 statt. ■

